

»Chartulae Hebraicae«: Mittelalterliche jüdische Handschriften- fragmente in Erfurter Bibliotheken

ANDREAS LEHNARDT

Die Existenz hebräischer Einband- und Makulaturfragmente in Erfurter Bibliotheken und Archiven ist bereits seit längerem bekannt, auch wenn noch der Katalog von ERNST RÓTH aus den 60-er Jahren des vergangenen Jahrhunderts für die Wissenschaftliche Bibliothek Erfurt lediglich eine Ester-Rolle verzeichnet; weitere hebräische Handschriften oder Fragmente scheinen ihm zu diesem Zeitpunkt unbekannt gewesen zu sein.¹

— Dabei wurde hebräischen Fragmenten in Erfurt schon viel früher Aufmerksamkeit geschenkt. Bereits der Alttestamentler JOHANN CHRISTIAN WILHELM DIEDERICHS (1750–1781) hatte als junger Göttinger Doktorand in einem kurzen Beitrag für die von JOHANN DAVID MICHAELIS herausgegebene Zeitschrift »Orientalische und exegetische Bibliothek« auf einzelne hebräische Blätter in Erfurt hingewiesen und ihre textkritische Bedeutung für seine in zweijähriger Arbeit erstellte Dissertationsschrift evaluiert.² Auch ADOLPH JARACZEWSKY (1829–1911) verwies in seiner »Geschichte der Juden in Erfurt« auf einige dieser Fragmente und hat sie kurz beschrieben.³ PAUL DE LAGARDE (1827–1891) erwähnt die Fragmente in seinem knappen Bericht über die hebräischen Handschriften in Erfurt.⁴ Er selbst hatte sogar noch die Gelegenheit gefunden, zwei weitere Blätter aus einem bis dahin unbeachteten Kodex von seinem Buchbinder aus dem Einband ablösen zu lassen, ohne jedoch die auf diese Weise erhaltenen Seiten identifizieren zu können.⁵

— Trotz des in jüngster Zeit erneut erwachten Interesses an den hebräischen Handschriften aus Erfurt ist diesen kleineren Funden bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt worden.⁶ Dies mag an der überragenden Bedeutung der vollständigen Manuskripte aus Erfurt liegen, dürfte aber auch damit zusammenhängen, dass die Rekonstruktion des Werdegangs der hebräischen Einbandfragmente in Erfurter Bibliotheken besondere Schwierigkeiten bereitet: Zum einen sind die einst in Erfurt vorhandenen Buch- und Aktenbestände mittlerweile weit verstreut; zum anderen bedurfte es vielerorts zunächst einer gründlichen Katalogisierung und Erschließung von Altbeständen oder schlicht eines Zufalls, um die im Folgenden vorgestellten Fragmente überhaupt auffinden zu können. Zwar habe ich gelegentlich selbst an

¹ Vgl. ERNST RÓTH: Hebräische Handschriften, Teil 2, hrsg. von HANS STRIEDL unter Mitarbeit von LOTHAR TETZNER. Verzeichnis orientalischer Handschriften in Deutschland VI, 2. Wiesbaden 1965, S. 42.

² Vgl. JOHANN D. MICHAELIS: Von nunmehr zu Ende gebrachter Vergleichung der Erfurtischen Codicum durch Herrn Diederichs, und Nachricht von einigem, was er noch sonst von Handschriften gefunden hat. In: Orientalische und exegetische Bibliothek 6 (1774), S. 238–244. – DERS.: Beschreibung eines Fragments, so Herr Diederichs selbst besitzt. In: Orientalische und exegetische Bibliothek 6 (1789), S. 240–244. Siehe auch seine Inauguraldissertation: J. CHR. W. DIEDERICHS: Specimen variantium lectionum codicum Hebraicorum mss. Erfurtensium in psalmis. Göttingen 1775.

³ Vgl. ADOLPH JARACZEWSKY: Geschichte der Juden in Erfurt nebst Noten, Urkunden und Inschriften aufgefundenener Leichensteine. Erfurt 1868, S. 116.

⁴ PAUL DE LAGARDE: Hebräische Handschriften in Erfurt. In: DERS.: Symmicta. Göttingen 1877, S. 161–162.

⁵ Vgl. ebda. S. 162. Diese Fragmente sind nicht mehr auffindbar.

⁶ Vgl. zuletzt EVA-MARIA THIMME: Von der Gegenwart einer Vergangenheit – Die mittelalterlichen »Erfurter« Handschriften in der Berliner Staatsbibliothek und ihre Erforschung. In: LANDESHAUPTSTADT ERFURT (Hg.): Erfurter Schriften zur Jüdischen Geschichte, Bd. 1: Die jüdische Gemeinde von Erfurt und die SchUM-Gemeinden. Kulturelles Erbe und Vernetzung. Jena, Quedlinburg 2012, S. 90–95.

⁷ Zur Bibliotheksgeschichte der im Stadtgebiet vorhandenen Bestände vgl. etwa KATHRIN PAASCH (Hg.): *Miszellen zur Erfurter Bibliotheksgeschichte*. Vorträge vor der Neuen Erfurter Bibliotheksgesellschaft von 1997 bis 2000. Jena 2002.

⁸ Für einen bibliographischen Überblick über diese Funde und die daraus erwachsenen Forschungsprojekte vgl. ANDREAS LEHNARDT (Hg.): »Genizat Germania«. *Hebrew and Aramaic Binding Fragments from Germany in Context* («European Genizah»: *Texts and Studies* 1). Leiden, Boston 2010.

⁹ Vgl. hierzu etwa HERIBERT MEURER, HANS WESTHOFF, CLAUDIA LICHTER, ROLAND HAHN: *Die mittelalterlichen Skulpturen*, Vol. 1: *Stein- und Holzskulpturen 800–1400*. Stuttgart 1989, S. 106–107.

¹⁰ Vgl. ANDREAS LEHNARDT: *Hebräische und aramäische Handschriftenfragmente in Mainzer Bibliotheken*. In: *Mainzer Zeitschrift* 103 (2008), S. 15–28, hier S. 26–27.

¹¹ Vgl. HAYYIM SCHIRMANN: *Qinot 'al ha-gezerot be-Eretz Yisra'el, Afriqa, Sefarad, Ashkenaz we-Tzarfat*. In: *Qovetz 'al Yad* 13 (1949), S. 25–74, hier S. 48.

den Regalen der Bibliotheken in Erfurt suchen können, doch brachten diese Stichproben meist nur das zutage, was den Bibliothekaren bereits seit längerem bekannt war, ohne näher untersucht worden zu sein: Hebräische Einbandfragmente sind im Vergleich zu lateinisch oder deutsch beschrifteten wesentlich seltener aufzufinden. Angesichts der komplexen Erfurter Bibliotheksgeschichte ist nicht selbstverständlich davon auszugehen, dass alle Bucheinbände, in denen sich hebräische Fragmente finden, aus der Stadt selbst stammen oder erst in ihr von Buchbindern wiederverwendet wurden.⁷

Wie kam es zum Recycling jüdischer Handschriften?

Grundsätzlich muss gleich zu Beginn betont werden, dass es sich bei der Wiederverwertung hebräischer Handschriften nicht um ein deutsches Phänomen handelt. In sämtlichen Deutschland benachbarten Ländern, seien es die Niederlande, Italien, Österreich oder Polen, wurden ähnliche Entdeckungen in spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Einbänden gemacht.⁸ Teilweise sind sie schon seit längerem und viel besser als in Deutschland erforscht. In allen Ländern mit nennenswerten Altbuchbeständen wurden auf diese Weise neben deutsch- und lateinischsprachigen Fragmenten immer wieder auch wichtige hebräische Handschriftenreste entdeckt. Da Pergament ein robuster Stoff ist, erfreute er sich großer Beliebtheit und wurde nicht nur für das Einschlagen oder Binden von Büchern wiederverwendet, sondern auf jede nur denkbare Weise. So fanden sich Reste von mittelalterlichem, beschriebenem Pergament etwa in Schuhen, Musikinstrumenten oder auch in Parfümfläschchen. Fragmente jüdischer Manuskripte sind in jüngster Zeit sogar unter Gemälden und an Skulpturen entdeckt worden⁹, und sogar das Trommelfell einer Soldatentrommel war aus dem Pergament einer hebräischen Propheten-Rolle gefertigt¹⁰ – eine Praxis der sekundären Nutzung von beschriebenem Pergament, auf die schon Me'ir ben Barukh von Rothenburg (gest. 1291), genannt MAHARAM, in einer Klagedichtung (*Qina*) Bezug genommen hat.¹¹

— Insbesondere zu Beginn des 16. Jahrhunderts scheinen die Wiederverwendung und der Handel mit Pergamenthandschriften als Material für Bindungen einen besonderen Aufschwung erlebt zu haben. Mit den in der Reformationszeit erfolgten Klösterauflösungen kamen ganze Bibliotheken auf den Markt, wovon auch Buchbinder profitierten, da sie so leichter an gebrauchte oder zerschlissene Exemplare kamen. Pergamente aus solchen Sammlungen lieferten billigen und robusten Stoff für Bindungen jeglicher Art. Mit der Übernahme der Reformation wurden in vielen Teilen von Deutschland liturgische Handschriften makuliert. Ältere Riten wurden abgeschafft, und die sie tradierenden

Werke konnten preisgünstig zum Binden von Akten und Bucheinbänden wiederverwendet werden.

— Jüdische Schriften und Dokumente müssen im Hinblick auf diese Entwicklung selbstverständlich andere Wege in die Hände der Buchbinder genommen haben. Sie waren einerseits im Vergleich zu den außer Dienst gestellten christlichen Schriften viel seltener; andererseits dürften sie von Seiten ihrer jüdischen Benutzer besser geschützt worden sein. Veränderungen der Liturgie, die im Judentum bis in die Neuzeit so gut wie nicht vorkamen, führten im Übrigen nicht dazu, dass jüdische Handschriften einfach vernachlässigt oder makuliert worden wären.

— Für manche der von mir bereits untersuchten Orte wie Trier, Frankfurt am Main, Wertheim oder Friedberg in der Wetterau lassen sich Pogrome oder Vertreibungen bzw. kriegerische Ereignisse mit der gehäuften Wiederverwendung hebräischer Manuskripte in Verbindung bringen.¹² So ist z. B. der jiddischen Chronik *Megillas Vintz* über den Frankfurter Fettmilch-Pogrom in den Jahren 1612 bis 1616 zu entnehmen, dass jüdische Manuskripte im Verlaufe dieser Verfolgung bewusst entwendet und für beträchtliche Summen an Buchbinder auf den Messen der Stadt verkauft worden sind.¹³ Belege dafür fanden sich auch in den jüngst publizierten Frankfurter Ratsprotokollen. Für Friedberg lässt sich zeigen, dass die Zerstörung der Judengasse während des Dreißigjährigen Krieges mit dem gehäuften Auftreten von hebräischen Handschriften in den Stadtakten in Verbindung stehen dürfte.¹⁴ Und für Trier lässt sich wahrscheinlich machen, dass viele der später aus der Werkstatt des Klosters Eberhardsklausen hervorgegangenen Einbände mit hebräischen Fragmenten auf die Vertreibung der Juden aus dem Erzstift Trier im Jahre 1418/19 zurück gehen. Einerseits gab es im Erzstift bis ins 16. Jahrhundert keine bzw. nur noch wenige Juden, andererseits lassen sich die Handschriften selbst relativ eindeutig in die Zeit vor der Vertreibung datieren. Dies legt die Vermutung nahe, dass die große Zahl hebräischer Fragmente in Trier aus dieser Vertreibung übrig geblieben ist.¹⁵

— Müssen also auch die hebräischen Einbandfragmente in und aus Erfurter Bibliotheken und Archiven mit der Verfolgung und Vertreibung der Juden, etwa nach 1349, dem Jahr der Zerstörung der alten Synagoge, oder mit der Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in dessen Verlauf die Stadt lange von den Schweden besetzt war, in Verbindung gebracht werden?¹⁶

— Bevor man die Erklärung des Phänomens vorschnell auf Verfolgung und Vertreibung zurückführt, sollte berücksichtigt werden, worauf etwa von SIMCHA EMANUEL¹⁷ in einem grundlegenden Beitrag zur so genannten Europäischen *Geniza* hingewiesen worden ist, was gelegentlich jedoch – insbesondere in Deutschland vor dem Hintergrund seiner spezifischen Geschichte – übersehen wird: Mit der raschen

¹² Vgl. hierzu etwa MARCO BRÖSCH: Makulierte hebräische Handschriften in Eberhardsklausen – eine bibliotheks- und literaturgeschichtliche Untersuchung. In: ANDREAS LEHNARDT (Hg.): Genizat Germania, S. 91–155. – ANDREAS LEHNARDT: Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier – Zwischenbericht eines Forschungsprojekts. In: MICHAEL EMBACH, ANDREA RAPP (Hg.): Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken. Neue Formen der Handschriftenerschließung und der Handschriftenpräsentation. Berlin 2007, S. 41–58. – DERS.: Hebräische Einbandfragmente in Frankfurt am Main. Mittelalterliche jüdische Handschriftenreste in ihrem geschichtlichen Kontext (Frankfurter Bibliotheksschriften 11), Frankfurt am Main 2011. – DERS.: Die hebräischen Einbandfragmente in Friedberg. Verborgene Zeugnisse jüdischen Lebens in der Wetterau. In: Wetterauer Geschichtsblätter 58 (2009), S. 137–350. – DERS.: Neue Funde hebräischer Einbandfragmente im Staatsarchiv Wertheim am Main (Bronnbach). In: Wertheimer Jahrbuch 2010/2011, S. 137–160. ¹³ Vgl. dazu ANDREAS LEHNARDT: Hebräische Einbandfragmente in Frankfurt am Main, S. 39–46.

¹⁴ Vgl. ANDREAS LEHNARDT: Die hebräischen Einbandfragmente in Friedberg, S. 155–162.

¹⁵ Vgl. MARCO BRÖSCH: Makulierte hebräische Handschriften in Eberhardsklausen, S. 134f.

¹⁶ Zu den historischen Eckdaten vgl. ZVI AVNERI (Hg.): Germania Judaica, Bd. 2: Von 1238 bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts. Tübingen 1995, S. 219f. Dann auch MAIKE LÄMMERHIRT: Zur Geschichte der Juden im mittelalterlichen Erfurt. In: SVEN OSTRITZ (Hg.): Die mittelalterliche jüdische Kultur in Erfurt. Band 1. Der Schatzfund. Archäologie – Kunstgeschichte – Siedlungsgeschichte. Langenweißbach 2010, S. 334–375.

¹⁷ SIMCHA EMANUEL: The »European Genizah« and its Contribution to Jewish Studies. In: HENOKH 19 (1997), S. 313–339.

18 Vgl. B.M. LEWIN: *Methiboth to Mo'ed, Nashim and Neziqin (According to Old Manuscript Fragments and Citations) to which is Appended Sepher Hefez to Mo'ed, Nashim, Neziqin and Qodashim*, Monumenta Gaonica, Jerusalem 1933, S. 2 Anm. 2 (hebräisch). Siehe dazu SIMCHA EMANUEL: *The »European Genizah«*, S. 320.

19 Vgl. dazu JULIA BISPINK u.a.: *Kitwe-Jad. Jüdische Handschriften. Restaurieren, Bewahren, Präsentieren, Teil 2: Erste Schritte der Restaurierung der Hebräischen Bibel »Erfurt 1«*. Berlin 2002, S. 34. Zu dieser Handschrift vgl. auch EVA-MARIA THIMME: *Die »Erfurter Handschriften« in der Orientabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin*. In: LANDESHAUPTSTADT ERFURT (Hg.): *Erfurter Hebräische Handschriften*. Jena, Quedlinburg 2010, S. 51–56.

20 Vgl. MORITZ STEINSCHNEIDER: *Verzeichnis der hebräischen Handschriften, Die Handschriften-Verzeichnisse der königlichen Bibliothek zu Berlin, Bd. 2*. Berlin 1897, S. 1. Zu den weiteren Untersuchungen an dieser Handschrift vgl. auch HARTMUT-ORTWIN FEISTEL: *Bibel mit Targum (»Erfurt« 1)*. In: *Kitwe-Jad. Jüdische Handschriften. Restaurieren, Bewahren, Präsentieren, Teil 1*. Berlin 2002, S. 18–19.

21 Vgl. dazu etwa die Bemerkung von PAUL DE LAGARDE: *Hebräische Handschriften*, S. 143. Viele ältere Bucheinbände, auch die hebräischen Handschriften, wurden im Laufe der Zeit ersetzt und die älteren Einbanddeckel einfach weggeworfen (samt möglicherweise vorhandener Fragmente und Makulaturen).

Verbreitung und zunehmenden Akzeptanz des Buchdruckes Mitte des 16. Jahrhunderts kam es in jüdischen Gemeinden zu einer zunehmenden Vernachlässigung von Handschriften. Der hebräische Buchdruck, der in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Deutschland zu einer ersten Blüte gelangt war, hatte wie im christlichen Bereich ein regelrechtes »Handschriftensterben« zur Folge; alte Pergamentbände wurden rasch durch besser lesbare gedruckte Exemplare ersetzt; viele Schriften, die über Jahrhunderte in Gebrauch gewesen waren, landeten so entweder in einer *Geniza*, d.h. in einer Abstellkammer für gebrauchte religiöse Schriften, oder sie wurden schlicht nicht mehr mit der gleichen Sorgfalt aufbewahrt wie vormals, so dass sie leichter in unbefugte Hände gelangen konnten. Neue technische Errungenschaften veränderten auf diese Weise nicht nur den Umgang mit Manuskripten, sondern das religiöse Leben insgesamt.

— Wie weit sich im Laufe der Zeit die traditionelle Wertschätzung von Handschriften im jüdischen Bereich veränderte, belegt ein berühmtes Beispiel: Von dem Drucker der ersten Ausgabe des halakhischen Werkes *Sefer ha-Ittur*, verfasst von dem provenzalischen Rabbi Isaak Abba Mari (12. Jh.) und gedruckt in Venedig 1608, ist belegt, dass er das Manuskript, welches er als Vorlage für die Erstellung seines Druckes verwendete hatte, sofort nach Gebrauch zerschnitt und als Einbandmaterial wiederverwendete.¹⁸

— Dass jüdische Drucker und Buchbinder nicht vor dem Recycling von hebräischen Handschriften zurückschreckten, ist schließlich auch durch zahlreiche Funde solcher Fragmente und Schnipsel in jüdischen Bucheinbänden gut belegt. Ein in diesem Zusammenhang bemerkenswertes Beispiel bilden die mit kursiver hebräischer Schrift versehenen Makulaturchnipsel (aus Papier?), welche bei der in den Jahren 2000–2001 erfolgten Restaurierung von MS Erfurt 1 im Falzbereich entdeckt worden sind.¹⁹

— Diese wertvolle Bibelhandschrift, die sich einmal im Besitz der jüdischen Gemeinde Erfurt befunden hat, wurde 1343 vollendet und wird mit der Vertreibung der Juden 1349 in nichtjüdische Hände gelangt sein. Der heutige Einband stammt aus dem Jahr 1590, also aus der Zeit, in der sich die Bibel bereits in einem Erfurter Kloster befand. Die Schnipsel scheinen jedoch auf eine frühere Phase der Entstehung der Bindung zurückzugehen. In MORITZ STEINSCHNEIDERS Beschreibung des Manuskriptes finden sie daher noch keine Erwähnung.²⁰ Bekanntlich wurde in früheren Zeiten älteren Bindungen oftmals nur wenig Beachtung geschenkt.²¹

— Allgemein lässt sich beobachten, dass sich der Umgang jüdischer Buchbinder und Schreiber mit älterer Makulatur von dem Umgang christlicher Buchproduzenten nur wenig unterschied. Pergament

und Papier waren kostbar, so dass man auf alles zurückgriff, was zur Verfügung stand. Dies belegt schließlich auch eine Beobachtung an einem Erfurter Fragment: Ein ursprünglich mit lateinischer *Minuskel* beschriebenes Pergament wurde von einem jüdischen Schreiber für einen *Machsor*, ein Gebetbuch für die Hohen Feiertage, verwendet (siehe dazu unten, mit Abb. 12).

Die Fundorte

Pergamentfragmente und Blätter mit hebräischen Schriftzeichen wurden in mehreren Erfurter Bibliotheken und Archiven aufgefunden. Darüber hinaus konnten auch einige hebräische Handschriftenfragmente mit sehr wahrscheinlich Erfurter Provenienz in Berlin und auch an anderen Orten in Thüringen und in anderen Bundesländern identifiziert werden. Vor dem Hintergrund der weiten Zerstreung der Trägerbände bedarf jeder Fundort einer gesonderten Untersuchung hinsichtlich der Frage, wie die Fragmente samt ihrer Trägerbände dorthin gelangt sein könnten. Nicht jedes in einem heute in Erfurt aufbewahrten Trägerband aufgefundene Fragment muss ursprünglich aus der Stadt stammen oder hier zerschnitten und wieder verwendet worden sein. Im Folgenden sei daher zunächst ein Überblick über die Fundorte, die wichtigsten dort entdeckten Fragmente und die möglichen historischen Hintergründe ihrer Verwendung geboten. Abschließend sollen die Fragmente hinsichtlich ihrer Bedeutung für die mittelalterliche jüdische Geschichte der Stadt evaluiert und in den Kontext ähnlicher Funde aus anderen Orten gestellt werden.

— Die weitaus umfangreichste Sammlung von Fragmenten in Erfurt befindet sich in der Universitätsbibliothek, und zwar in Trägerbänden, die zum größten Teil aus der berühmten *Bibliotheca Amploniana* stammen. Zusätzlich wurden Fragmente im Stadtarchiv, im Bistumsarchiv, in der Bibliothek des Augustinerklosters und in der Forschungsbibliothek Gotha entdeckt. Zum Teil waren diese Fragmente bereits seit langem bekannt; teilweise wurden sie auch erst in den vergangenen Jahren entdeckt. Weitere Handschriftenreste, die sich mit Erfurt in Verbindung bringen lassen, befinden sich heute in der Staatsbibliothek zu Berlin. Wie die Untersuchung vergleichbarer Orte in Deutschland ergeben hat, ist mit einer weiten Streuung von wiederverwendeten Pergamentresten aus einzelnen Handschriften, die sich einmal an einem



ABB. 1: Stadtarchiv Erfurt, 1-1/xxII-6-10

²² Zur Geschichte der Institution vgl. <http://www.archive-in-thueringen.de/index.php?major=archiv&action=archivgeschichte&object=archiv&id=208> (15.01.2012).

²³ Vgl. WOLFGANG EDLER: *Verschwundene Erfurter Kirchen*. Erfurt 1991, S. 70–71. – GERD SCHÖNEBURG: *Kirchen im Erfurter Gebiet*. Erfurt 2007.

²⁴ Zum kodikologischen Format vgl. etwa COLETTE SIRAT: *Hebrew Manuscripts of the Middle Ages*. Edited and Translated by Nicholas de Lange. Cambridge 2002, S. 112–119.

²⁵ Für den vollständigen Text siehe SELIGMAN I. BAER: *Seder 'Avodat Yisra'el*. Rödelheim 1848 (Nachdruck Jerusalem 1937), S. 691f. und S. 697. Die *Piyyutim* sind nachgewiesen bei ISRAEL DAVIDSON: *Thesaurus of Medieval Hebrew Poetry*. Bd. 1–4. New York 1924–1933 (hebräisch), Bd. 1 alef # 7256 und # 2051.

Ort befunden haben, zu rechnen. Diese Streuung begann in manchen Fällen kurz nach der ersten Zerstörung der Handschriften; sie konnte sich mitunter jedoch über die Jahrhunderte fortsetzen, im Grunde bis in die Gegenwart, in der es zu Archivzusammenlegungen und Bibliotheksreorganisationen gekommen ist.

Archiv der Stadt Erfurt

Die Bestände des Stadtarchives Erfurt gehen bis in das 13. Jahrhundert zurück.²² Mehrere dort aufgefundene Fragmente können aufgrund des Kontextes ihrer Zweitverwendung eindeutig mit Erfurt in Verbindung gebracht werden. Sie stellen in gewisser Hinsicht die eindeutigsten Belege für die Wiederverwendung hebräischer Handschriften in Erfurt dar.

— Ein Doppelblatt (*Bifolio*) aus einem *Machsor* ist als äußerer Einband eines Rechnungsbuches verwendet worden. Dieses Rechnungsbuch gehörte zur Vitipfarre und trägt die Signatur 1-1/XXI11-6-10. Die Vitikirche war eine heute nicht mehr erhaltene Pfarrkirche auf der Ecke der Regierungsstraße zur Langen Brücke im Südwesten der Altstadt. Sie wurde 1210 und 1221 im gotischen Stil begonnen, 1399 durch einen Brand zerstört und erst 1570 geweiht. Bis 1716 als Kirche genutzt, wurde der Bau später als Gerätehaus umfunktioniert. 1809 erfolgte der Abriss.²³ Auf der hebräischen Handschrift findet sich eine ältere handschriftliche Inhaltsangabe »Einnahme und Ausgabe« S. Viti 1638. (►Abb. 1)

— Der erhaltene hebräische Text ist in einer charakteristischen, leicht eckigen, vokalisiertem aschkenasischen Quadratschrift geschrieben.²⁴ Paläographisch lassen sich die mit Rafe-Strichen versehenen Buchstaben mit aschkenasischen Schrifttypen aus dem 13. Jahrhundert vergleichen. Auf der rechten Blatthälfte ist der Abschluss des fünften und der Anfang des sechsten Teils der *Kerova* אצולת אומן, eines poetischen Einschubes in das Achtzehngebet, verfasst von dem berühmten Poeten (*Payyetan*) El'azar birabbi Kallir (ca. 570–640), zum Wochenabschnitt (*Parashat*) Para erhalten. Auf der linken Blatthälfte beginnt mit den Initialwörtern זה החודש אור der *Yotzer*, eine poetische Einschaltung in den ersten Segensspruch vor dem *Shema'*-Gebet, dem Höre Israel, für den besonderen Sabbat *Shabbat ha-Hodesh*.²⁵ Bis auf kleinere Korrekturen ist das Manuskript sorgfältig geschrieben und entspricht dem Text in gedruckten Ausgaben. Die einfache Ausstattung und Größe des Blattes deuten auf einen »Gebrauchs-*Machsor*« hin, der weder illuminiert noch besonders prachtvoll ausgestattet war.

— Der Terminus *ad quem* der Wiederverwendung des Manuskriptes als Einbanddeckel fällt in die Zeit der zweiten schwedischen Besetzung im 17. Jahrhundert unter dem Feldherrn Johann Banèr. Auch wenn das Blatt also in einem eindeutig mit Erfurt verbundenen Kontext erhalten geblieben ist, lässt sich nicht zweifelsfrei klären, wann es aus



ABB. 2: Archiv der Stadt Erfurt 1-1/XXI/1a-1b:



ABB. 3: Stadtarchiv Erfurt 1-1/x D-28/11.

²⁶ Vgl. dazu das Online-Findbuch http://www.archive-in-thueringen.de/finding_aids/index.php?path=0;20374;9669

einem vermutlich einmal vollständigen *Machsor-Kodex* entnommen wurde und wo dies geschehen ist. Weder der Inhalt der Gebetstexte noch die formale Gestaltung des Blattes lässt sich mit Erfurt in Verbindung bringen. Vergleichbare aschkenasische *Machsorim* wurden oft kopiert und könnten über weite Entfernungen in die Region eingeführt worden sein.

— Einige Makulaturchnipsel mit Abschnitten aus dem *Babylonischen Talmud* sind in der Signatur Stadtarchiv Erfurt 1-1/xx1/1a-1b erhalten.^(►Abb. 2) Die Streifen sind als Verstärkung auf die Rückenbünde zweier Korrespondenzbücher des Rates der Stadt Erfurt mit Briefen aus den Jahren 1488–1500 eingenäht.²⁶ Die fünf Schnipsel enthalten Texte aus dem Traktat *Bava Metzia*, fol. 108b und fol. 110a–b, in denen es um Pachtfragen geht. *Talmud*-Fragmente sind unter den in Deutschland gefundenen Einbandfragmenten relativ selten. Der *Talmud* gehörte zu den von der Inquisition systematisch verfolgten Werken, und wenige

²⁷ Vgl. dazu etwa ANDREAS LEHNARDT: Die Kasseler Talmudfragmente (Schriftenreihe der Universitätsbibliothek Kassel – Landesbibliothek und Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel 9). Kassel 2007, S. 21–22.

²⁸ Schriftgröße und Duktus erinnern an vollständigere Talmud-Handschriften. Vgl. dazu ANDREAS LEHNARDT: Das Radolfzeller Talmud-Fragment. In: Hegau Jahrbuch 64 (Jüdische Kultur im Hegau und am See) 2007, S. 29–35. Für ähnliche Schnipsel vgl. auch DERS.: Die hebräischen Einbandfragmente in Friedberg, S. 179–184.

²⁹ Vgl. das Findbuch http://www.archive-in-thueringen.de/finding_aids/index.php?path=0;20374;9574

³⁰ Zur Liniiierung vgl. MALACHI BEIT-ARIÉ: Hebrew Codicology. Jerusalem 1981 (hebräisch), S. 84f.

³¹ Zur Institution vgl. WILHELM VELTEN u.a.: Bibliothek des Evangelischen Ministeriums zu Erfurt mit Bibliothek des Martinusstifts. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Bd. 1. Hildesheim 1996, S. 206ff.

³² Zur Geschichte der Überführung der Handschriften nach Berlin vgl. den Beitrag von MICHAEL LUDSCHEIDT im vorliegenden Band, sowie DERS.: Überlieferung und Erforschung der Erfurter hebräischen Handschriften zwischen 1349 und 1880. In: LANDESHAUPTSTADT ERFURT (Hg.): Erfurter Hebräische Handschriften. Jena, Quedlinburg 2010, S. 27–45. Siehe auch DERS.: Zur Geschichte der Erfurter hebräischen Handschriften. In: Stadt und Geschichte. Zeitschrift für Erfurt 35. Erfurt 2007, S. 21ff.

³³ Vgl. CHRISTOPH FASBENDER: Dietrich von Hopfgarten. In: Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter. Bd. 4: Epik und Kleinformen. Berlin und Boston 2013, Sp. 1441.

vollständige Handschriften einzelner Traktate haben diese Verfolgungen überstanden.²⁷ Auch wenn der auf den Schnipseln erhaltene Text nur wenige, dazu beschnittene Zeilen enthält, handelt es sich um einen weiteren Beleg für die Existenz eines vermutlich großformatigen *Talmud-Kodex*.²⁸

— Ein *Bifolio* aus einer vermutlich ebenfalls größeren Bibelhandschrift ist in einem Rechnungsband der Erfurter Wigbertikirche um 1532–1599 eingebunden (Stadtarchiv Erfurt 1-1/X D-28/II).²⁹ (►Abb. 3) Die 1473 geweihte Wigbertikirche war seit dem 17. Jahrhundert katholisch. Das beidseitig beschriftete und aschkenasisch linierte Blatt ist als *Kopert* um den Einband des Trägerbandes geschlagen, so dass der hebräische Text gut von außen zu erkennen ist.³⁰ Das Blatt ist allerdings so um den Einband geschlagen, dass auch die dem Buchblock zugewandte Seite des Fragmentes zu lesen ist. Erhalten ist Text aus dem fünften Buch Mose (Deuteronomium), Kapitel 25,2–30,2. Die eckigen Buchstabentypen erinnern an die Schrift des *Machsor* Blattes, sind aber in einer anderen Größe gehalten. Zu datieren ist die Handschrift aufgrund paläographischer Merkmale in das 13. Jahrhundert. Da der unvokalisierte Bibeltext auf jeder Blatthälfte in einer Kolumne geschrieben ist, so dass auf einem *Bifolio* nur zwei Spalten stehen, ist es denkbar, dass das Blatt nicht aus einem vollständigen Bibelkodex stammt. Möglicherweise ist es aus einer Lektionarhandschrift entnommen, in der die in der Synagoge verlesenen Wochenabschnitte aus der Tora zusammengestellt waren. Zumindest an einer Stelle, an der ein solcher die *lectio continua* der Tora strukturierender Abschnitt beginnt, ist am rechten Spaltenrand eine Markierung zu finden (zu *Parashat Ki-tavo*).

Bibliothek und Archiv des Evangelischen Ministeriums im Augustinerkloster Erfurt

Auch in der Bibliothek des Evangelischen Ministeriums, untergebracht im ehemaligen Augustinerkloster, fand sich ein hebräisches Einbandfragment *in situ*.³¹ Die Bibliothek wurde im Jahr 1646 als Stiftung der evangelischen Pfarrer gegründet und bildete die theologische Dienstbibliothek. Bis 1879 befand sich in dieser Institution das wertvolle Manuskript der *Tosefta* – jene in das 12. Jahrhundert datierte Handschrift eines die *Mischna* ergänzenden frührabbinischen Werkes, welches heute in der Staatsbibliothek Berlin aufbewahrt wird.³² Im Hinblick auf die Einbandforschung sei hier erwähnt, dass in dieser Institution im Jahre 2006 vom Germanisten CHRISTOPH FASBENDER auch ein viel beachtetes deutsches Fragment der Artusdichtung Wigalois von Dietrich von Hopfgarten entdeckt wurde.³³

— Das einzige bislang bekannte hebräische Fragment in dieser aus verschiedenen Schenkungen entstandenen Sammlung wurde von

mir zufällig entdeckt. Das von außen um den Deckel geschlagene Fragment dient als Einband von GEORG MILLER, *Disputatio Theologica qua in ditione anhaltina gentem sacramentariam tvrbando*, Wittenberg 1597, zusammengebunden mit weiteren Titeln, die zum Teil etwas später gedruckt worden sind (Signatur Ts 184).^(▶Abb. 4) Ein Besitzvermerk verweist darauf, dass der Sammelband aus der Bibliothek des katholischen Theologieprofessors Peter Franz Agricola (1749–1807) stammt, dessen Erfurter Bücherbesitz ab 1805 in die evangelische Ministerialbibliothek aufgenommen wurde.³⁴

— Das Blatt ist einem *Machsor* zum Laubhüttenfest (*Sukkot*) entnommen und bietet den aus gedruckten Editionen bekannten Text der *Hosha'not* des El'azar birabbi Kallir.³⁵ Das stark nachgedunkelte Pergament ist in einer leicht nach links geneigten aschkenasischen Quadratschrift des 14./15. Jahrhunderts beschrieben. Wann das Fragment als Einband dieser Sammlung von Drucken des 16. Jahrhundert wieder verwendet wurde, lässt sich nicht mehr ermitteln. Sehr wahrscheinlich ist der Band nicht erst in Erfurt gebunden und bereits in dem gegenwärtigen Zustand von einem anderen Ort nach Erfurt mitgebracht worden.

Bistumsarchiv Erfurt

In den umfangreichen und alten Archivbeständen des Bistumsarchives Erfurt ist bislang lediglich ein hebräisches Fragment aufgefunden worden.³⁶ Das 1994 wieder begründete Archiv geht auf das bereits im 12. Jahrhundert belegte Kollegiatsstift (St. Marien) bzw. das Domarchiv zurück. Das erhaltene Pergamentfragment ist allerdings aus seinem Trägerband schon vor längerer Zeit herausgelöst worden und fand sich

³⁴ Agricola war Kapitularkanoniker und Dompfarrer zu Erfurt. Als Dr. theol. und jur. war er Professor der geistlichen Rechte und Theologie an der Universität Erfurt. Er war Assessor am Erzbischöflichen Geistlichen Gericht zu Erfurt und Mitglied der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften.
³⁵ Für den vollständigen Text dieser *Hosha'not* siehe DANIEL GOLDSCHMIDT (Hg.): *Maḥzor Sukkot, Shemini Ašeret we-Simḥat Tora lefi minhage bene Ashkenaz le-khol 'anfehmem*. Jerusalem 1981, S. 179–184.

³⁶ Zur Geschichte der Institution vgl. <http://www.archive-in-thueringen.de/index.php?major=archiv&action=archivgeschichte&object=archiv&id=218>



ABB. 4: Bibliothek und Archiv des Evangelischen Ministeriums im Augustinerkloster Erfurt, Ts 184.



ABB. 5: Bistumsarchiv Erfurt, Hebräisches Fragment 1 (Nachlass Opfermann).

im Nachlass des Erfurter Kirchenhistorikers Bernhard Opfermann (1931–1993). Die Rückseite des blindliniierten Blattes, welches heute die Signatur hebräisches Fragment 1 trägt, weist Klebstoffüberreste auf, die den hebräisch-aramäischen Text teilweise verdecken. Auch Reste von Fäden der ursprünglichen Bindung sind erhalten. Wie das auf der einen Seite verklebte Fragment für die Verstärkung eines Einbandes verwendet wurde, ist unklar. Die Provenienz des Fragments ist nicht überliefert, so dass ein Bezug zu Erfurt nicht zu belegen ist. (►Abb. 5)

— Das *Bifolio* bietet den Text von *Genesis*, Kapitel 50, samt *Targum Onkelos*. Die aramäische Bibelübersetzung ist wie in der berühmten Ms Erfurt 1 alternierend und in gleicher Typengröße und –form in die Zeilen des vokalisiertes *masoretischen* Bibeltextes geschrieben. Die *Masora* ist durch Kantilierungszeichen ergänzt. Der *Targum* ist in dieser Handschrift also als Teil des eigentlichen *Tanakh*-Textes selbst aufgefasst. Dies deutet auf die fast kanonische Geltung der aramäischen Übersetzung hin. Der *Targum Onkelos* besaß den Rang einer Offenbarungsschrift, und erst mit der Verbreitung des *RASHI*-Kommentars wurde seine Bedeutung bei Lesung und Studium des Bibeltextes nach und nach verdrängt. Frühe Bibelhandschriften und Fragmente lassen diesbezüglich noch zahlreiche unterschiedliche Schreibpraktiken erkennen, was auch mit den sich wandelnden Lehrtraditionen zusammenhängen dürfte. Das eigenartig rechteckig formatierte Seitenformat des Doppelblattes deutet vielleicht auf eine Studienausgabe eines Bibelkodex hin. Auch die Korrekturen am äußeren Kolumnenrand

verweisen auf den Sitz im Leben dieses Manuskriptes. Die aschkenasische Quadratschrift des Fragments ist von Mitarbeitern des Handschrifteninstituts an der National Library in Jerusalem in das 15. oder 16. Jahrhundert datiert worden.³⁷

Staatsbibliothek zu Berlin

Mit den vollständigen hebräischen Manuskripten aus Erfurt sind auch einige Fragmente (teilweise noch in ihren Trägerbänden) Ende des 19. Jahrhunderts nach Berlin gebracht worden.³⁸ Den hebräischen Einbandfragmenten in den nichthebräischen Handschriften wurde dabei lange keine Aufmerksamkeit geschenkt, und erst die gründlichere Erschließung sämtlicher Manuskripte aus Erfurt führte zur Entdeckung einiger bislang unbekannter Fragmente. (►Abb. 6)

— Von besonderer Bedeutung sind die Spuren zweier hebräischer Fragmente, die im Einband von Ms. germ. fol. 1286 erhalten geblieben sind. Im vorderen und hinteren Deckel des Trägerbandes mit dem Titel »Großer Seelentrost«, Erfurt 1460 und 1462, sind Tintenabklatschspuren von Einbandmakulaturen in hebräischer Schrift zu erkennen. Auf der vorderen Seite ist nur der Abklatsch einer Spalte erhalten, hinten von zwei Spalten à 29 Zeilen mit vokalisierter hebräischer Quadratschrift. Außerdem sind im vorderen und hinteren Deckel hebräische Ansatzfalze erhalten, die möglicherweise aus derselben Handschrift stammen. Nach einer heute leicht durchführbaren fototechnischen Bearbeitung lässt sich der hebräische Text des Abklatsches als Text aus dem 2. Buch Mose (Exodus) 3,22–4,3 und 5,22–6,6 identifizieren. Als Provenienz des Trägerbandes lässt sich aufgrund von Vorbesitzervermerken das *Monasterij Petrensis Erffordiae* Anno 1669 und die *Bibliothecae regalis monasterij S. Petri Erfordiae* festhalten.³⁹ Der Band befand sich demnach einmal in dem im 11. Jahrhundert gegründeten und während des Dreißigjährigen Krieges stark zerstörten Peterskloster, welches 1802 säkularisiert und 1820 endgültig abgetragen wurde.⁴⁰ Ob die hebräische Handschrift in der Bibliothek des Klosters in den Einband gelangte oder ob das Fragment aus einer »Erfurter« Handschrift stammt, lässt sich nicht mehr belegen.

— Ein weiteres Handschriftenfragment mit Bezug zu Erfurt fand sich als Einband von Ms. Or. Fol. 707 (III): Dieses vom Einband abgelöste Blatt aus einem Kodex bewahrt Text von 3 Spalten à 37 Zeilen. Das durch Wurmfraß und Beschnitt stark beschädigte Blatt bietet den *masoretischen* Text von Psalm 9,15–13,6 und 13,6–18,6. Auf

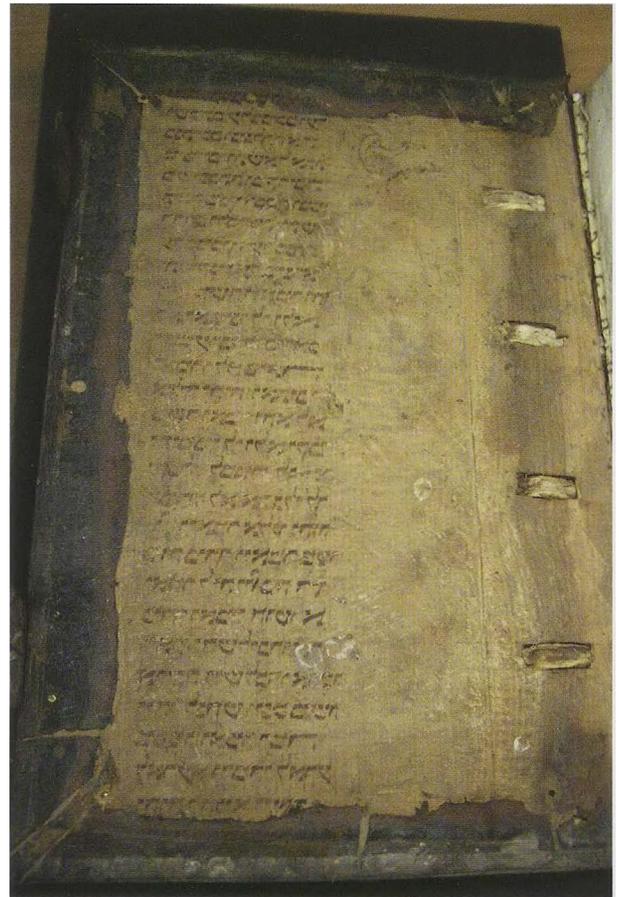
³⁷ Vgl. den elektronischen Katalog des Instituts for Microfilmed Hebrew Manuscripts in Jerusalem (Givat Ram): http://aleph.nli.org.il/F/V5LB2CTGQ1F-HEUY5H5N976YGQYCM6FC82KPB54C-2C9FAHF2DMV00243?func=full-set-set&set_number=012684&set_entry=0

³⁸ Vgl. dazu den Beitrag von MICHAEL LUDSCHEIDT im vorliegenden Band, sowie DERS.: Überlieferung, S. 42f. – EVA-MARIA THIMME: Gegenwart, S. 90.

³⁹ Siehe dazu HERMANN DEGERING: Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek I. Die Handschriften in Folioformat. Leipzig 1925 (Nachdruck Graz 1970), S. 172. – PETER JÖRG BECKER, EEF OVERGAUW u.a. (Hg.): Aderlass und Seelentrost. Die Überlieferung deutscher Texte im Spiegel Berliner Handschriften und Inkunabeln. Mainz 2003, Nr. 121, S. 234–236.

⁴⁰ Vgl. WOLFGANG EDLER: Verschwundene Erfurter Kirchen, S. 62–65.

ABB. 6: Staatsbibliothek zu Berlin, MS. germ. fol. 1286.



41 Vgl. MORITZ STEINSCHNEIDER: Verzeichnis der hebräischen Handschriften, Bd. 2, S. 13, wo mehrere Bibelfragmente aufgeführt werden, die von »Dr. Baur in Darmstadt von Bucheinbänden« abgelöst und die 1874 der Königlichen Bibliothek übergeben wurden. Zu dem vergleichsweise geringen Interesse STEINSCHNEIDERS an hebräischen Einbandfragmenten vgl. ELISABETH HOLLENDER, ANDREAS LEHNARDT: *Genizat Germania. A Projected Comprehensive Electronic Catalogue of Hebrew Fragments Extracted from Bindings of Books or Archival Files in German Libraries and Archives*. In: REIMUND LEICHT, GAD FREUDENTHAL (Hg.): *Studies on Steinschneider. Moritz Steinschneider and the Emergences of the Science of Judaism in Nineteenth-Century Germany*. Leiden, Boston 2012, S. 531–545, hier S. 536f.

42 Vgl. JOHANN D. MICHAELIS: *Orientalische und exegetische Bibliothek* 6, S. 240–244.

43 Vgl. ADOLPH JARACZEWSKY: *Geschichte*, S. 116. – PAUL DE LAGARDE: *Hebräische Handschriften*, S. 162.

44 Vgl. MORITZ STEINSCHNEIDER: *Verzeichnis der hebräischen Handschriften*, Bd. 2, S. 23f. Eine Abbildung des *Machsor* bei EVA-MARIA THIMME: *Erfurter Handschriften*, S. 70–71.



ABB. 7: Staatsbibliothek zu Berlin, MS. Or. Fol. 707 (111)

einem Aufkleber auf der recto-Seite in der rechten oberen Ecke steht: »Erfurter Handschr. X« und »Acc. 10981«. (► Abb. 7)

— Dieses Fragment gehörte nicht zu den von MORITZ STEINSCHNEIDER in seinem Katalog der Hebräischen Handschriften in der Königlichen Bibliothek zu Berlin aufgeführten abgelösten Fragmenten. Dort ist zwar ein Fragment mit Text aus Psalm 31,14–33,7 erwähnt, doch dieses Fragment trägt heute die Signatur Ms. Or. Fol. 707 Nr. 5 und stammt eindeutig aus einer anderen Handschrift. Vermutlich ist dieses »Erfurter« Fragment, welches deutliche Bearbeitungsspuren eines Buchbinders aufweist, erst später in die Berliner Sammlung von abgelösten Fragmenten aufgenommen worden.⁴¹ Es handelt sich offensichtlich um jenes Fragment, welches bereits von DIEDERICHS bearbeitet wurde⁴² und dann von JARACZEWSKY aufgelistet worden ist. Auch von LAGARDE wird es erwähnt.⁴³ Bereits LAGARDE wies darauf hin, dass die Angabe bei DIEDERICHS, das Fragment sei einem RASHI-Kodex entnommen, zu korrigieren ist. Wahrscheinlich sei es von dem *Machsor* abgelöst worden, womit Ms Erfurt 18, heute Ms.Or. Fol. 1224 gemeint ist.⁴⁴ LAGARDE notierte dazu, dass er in einer von ihm untersuchten Handschrift »Codex A« einen halben Bogen Papier gefunden habe, auf dem DIEDERICHS am 20. Oktober 1773 die abweichenden Lesarten dieses Blattes verzeichnet habe. Daher vermutete LAGARDE, das hebräische Blatt mit Bibeltext sei aufgrund mehrerer Schreibfehler, die die Anzahl von korrigierbaren Fehlern in einem Bibelkodex überstiegen habe, von seinem Schreiber verworfen worden. Vielleicht sei es deshalb nicht in eine *Genisa*, in eine Abstellkammer für gebrauchte religiöse Schriften, abgelegt worden und

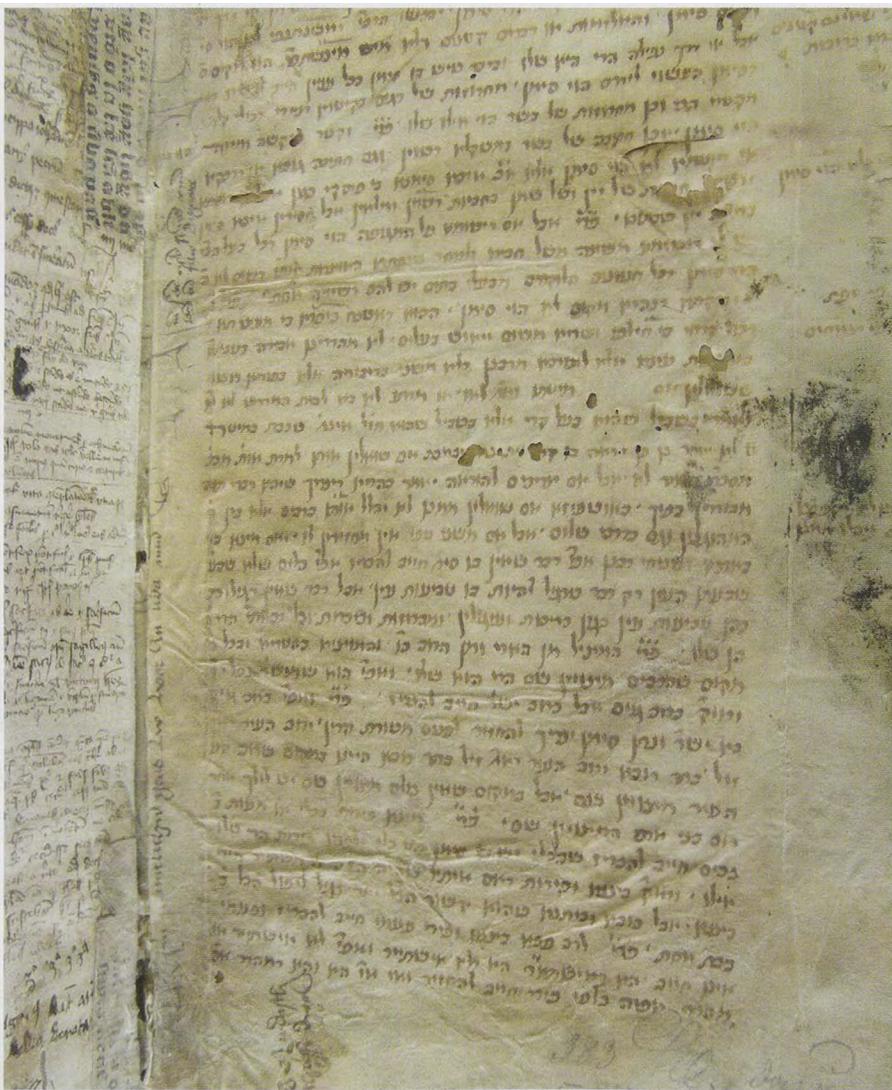
dann »vielleicht erst durch Deutsche« als Vorsatz auf einen Buchdeckel gelangt.⁴⁵

— Das Fragment bietet im Vergleich zum üblichen Bibeltext tatsächlich einige Varianten und kann daher nicht wie schon von anderen erkannt als wertvolle Quelle der Textkritik betrachtet werden. Allerdings sind solche Varianten in aschkenasischen Bibelhandschriften nicht ungewöhnlich und haben nicht immer gleich dazu geführt, bereits geschriebene Blätter zu vernachlässigen oder in eine *Genisa* abzuliegen. Die Hintergründe für die Makulierung des Blattes bleiben im Dunkeln. Lediglich der erhaltene Aufkleber verweist auf die Stadt Erfurt als möglichem Herkunftsort. Tatsächlich dürfte es aus dem *Machsor* Ms.Or. Fol. 1224 stammen, dessen Maße (52 × 33 cm) mit der Größe des Blattes mit Psalmentext (39 × 26,5 cm) annähernd übereinstimmen.

— LAGARDE berichtet über zwei weitere Blätter, die er aus einem hebräischen Kodex herausgelöst hat, als er diesen auf eigene Kosten neu binden ließ. Es handelte sich um »Codex xv«, eine Sammel-

⁴⁵ Vgl. PAUL DE LAGARDE: Hebräische Handschriften, S. 162.

ABB. 8: Staatsbibliothek zu Berlin, MS.theol. lat. qu. 164.



⁴⁶ Vgl. PAUL DE LAGARDE: Hebräische Handschriften, S. 162 (und siehe auch S. 155f); dazu vgl. auch ADOLPH JARACZEWSKY: Geschichte, S. 117 sowie MORITZ STEINSCHNEIDER: Verzeichnis der hebräischen Handschriften, S. 13f (160) mit einigen Bemerkungen zur Geschichte des Bandes und LAGARDES Analyse.

⁴⁷ PAUL DE LAGARDE: ebd. Über den Werdegang der Handschrift und ihren zeitweisen Besitzer vgl. a.a.O., S. 157f.

⁴⁸ Sicher gehören sie nicht zu jenen 13 Fragmenten in einem Umschlag, auf dem steht: »Zu Ms. Or. Fol. 380, 381 (Cat. n. 20) n.X. (Geschenk STEINSCHNEIDER'S 1873)«. Sämtliche von STEINSCHNEIDER: Verzeichnis der hebräischen Handschriften, S. 8, erwähnten Fragmente enthalten Bibeltexte.

⁴⁹ Siehe GERARD ACHTEN: Die theologischen lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin: Teil 1. Ms. theol. lat. qu. 141–266. Wiesbaden 1979, S. 71–76.

⁵⁰ Vgl. zu dem Autor und einem weiteren Werk aus seiner Feder SIMCHA EMANUEL: Fragments of the Tablets. Lost Books of the Tosaphists. Jerusalem 2006 (hebräisch), S. 219–250. – Die Identifizierung des Fragmentes verdanke ich Professor Emanuel.

⁵¹ Zur Geschichte der Sammlung vgl. die Beiträge in KATHRIN PAASCH, ECKHART DÖBLER (Hg.): Der Schatz des Amplonius. Die große Bibliothek des Mittelalters in Erfurt. Erfurt 2001.

⁵² Vgl. dazu auch den »Werkstattbericht« von SIRKA HEYNE: Fragmente der Amplo-niana. Versuch einer Rekonstruktion. In: KATHRIN PAASCH, ECKHART DÖBLER (Hg.): Der Schatz des Amplonius, S. 58–63.

handschrift mit Texten überwiegend zur *Halakha*, die heute die Signatur Ms. Or. quart. 685 trägt.⁴⁶ Nach LAGARDE, der den Inhalt des Trägerbandes kaum richtig beschreiben konnte, waren die Fragmente in derselben Schrift gehalten wie »der größte Teil des codex xv selbst«. Er merkt dazu bezeichnenderweise an: »mit chemikalien ließe sich dieselbe lesbar machen, wenn überall der darauf sitzende kleister abgeweicht worden wäre. Ich habe kein recht mit fremdem Eigentume versuche anzustellen.«⁴⁷ Vermutlich aufgrund Kriegsverlustes lassen sich diese beiden nicht identifizierten Blätter nicht mehr auffinden, um die fehlende Identifizierung nachzutragen.⁴⁸

— Ein weiterer Fund in der Staatsbibliothek Berlin kann diesen Verlust ein wenig ausgleichen: In Ms. theol. lat. qu. 164 findet sich als Spiegel des hinteren Einbanddeckels ein Pergamentblatt (21 × 14 cm) mit 38 Zeilen Text eines Kommentars zum *Talmud-Traktat Bava Mešia*, fol. 23a–24a. Das Blatt ist in aschkenasischer Halbkursive geschrieben, wie sie seit dem 13. Jahrhundert für Kommentarwerke oder *halakhische* Kodizes verwendet wurde. Es weist kleinere Löcher und Flecken sowie mehrere mit Bleistift und schwarzer Tinte erstellte Notizen in lateinischer Schrift auf. Der Trägerband des Einbandfragmentes ist eine theologisch-asketische Sammelhandschrift mit Werken aus dem Jahr 1381 und aus dem 15. Jahrhundert. Das Exemplar gehörte zur Bibliothek der Erfurter Benediktinerabtei St. Peter.⁴⁹ Der hebräisch-aramäische Text des Fragmentes stammt aus den *Pisqe Mahariah*, einem Kommentar zu dem *Talmud-Traktat Bava Mešia* von Rabbi Hizkia von Magdeburg, einem Schüler des MAHARAM von Rothenburg. Dieses Werk ist wie andere Werke desselben Autors noch nicht ediert; der erhaltene Abschnitt stimmt mit der Handschrift desselben Werkes in Prag, Jüdisches Museum 20, §§ 538–545, überein.⁵⁰ (►Abb. 8)

Universitätsbibliothek Erfurt (*Bibliotheca Amploniana*)

Die reichste Ernte bei meiner Suche nach hebräischen Einbandfragmenten in Erfurt konnte ich, wie bereits angedeutet, in der Universitätsbibliothek Erfurt machen. Dort befindet sich der Bestand der berühmten, 1412 an das gestiftete *Collegium Porta Coeli* und später an die Universität übergebenen *Bibliotheca Amploniana*.⁵¹ In dieser einzigartigen Sammlung, die durch Bücherstiftungen in den folgenden Jahrhunderten stets erweitert wurde, fanden sich neben wertvollen lateinischen Handschriftenresten⁵² bislang 31 hebräische Fragmente unterschiedlicher Größe und Bedeutung, und zwar zu größeren Teilen in den Einbänden von Handschriften, nur in wenigen Fällen auch in den zur Sammlung gehörenden Inkunabeln.

— Amplonius Rating de Berka (gest. 1435) aus dem Rheinland hatte in Prag und Soest studiert, bevor er 1392 als *magister in artibus et*

bacallarius in medicina nach Erfurt berufen wurde. Bereits zuvor hatte er auf den Stationen seiner Ausbildung zahlreiche Handschriften- und Bücherschätze zusammengetragen, und auch von seinen späteren Studienreisen nach Italien und Österreich sowie von seiner zeitweisen Anstellung in Köln brachte er Bücher in die Stadt mit, so dass seine Sammlung noch heute einen Eindruck von seinen breiten Interessen und seiner bemerkenswerten Reisetätigkeit gibt.

— Die meisten Buchwerbungen scheint Amplonius indes nicht in Erfurt getätigt zu haben.⁵³ Für die Einbände in der *Bibliotheca Amploniana* und die darin enthaltenen Fragmente ist insofern nur in wenigen Fällen davon auszugehen, dass sie in der Stadt selbst gefertigt wurden. Zwar wurden Bücher und Handschriften im Mittelalter oft ohne Einband verkauft und erst am Ort ihrer Aufstellung einheitlich eingebunden. Doch lässt sich der Ort der Bindung für die Bücher mit hebräischen Fragmenten aus dieser Sammlung meist nicht mehr sicher rekonstruieren.⁵⁴ Preisnotizen und Verpfändungsspuren in einigen Einbänden deuten gelegentlich auf früheren Verkauf oder Besitzerwechsel der Trägerbände hin. Über die Provenienzen der als Einband verwendeten hebräischen Handschriftenreste in diesen Bänden lässt sich jedoch kaum noch etwas Zuverlässiges ermitteln.

— Vor dem Hintergrund der Bedeutung der Bibliothek für die Stadt Erfurt und das mittelalterliche Buchwesen seien die hebräischen Funde wenigstens summarisch vorgestellt und einige Beispiele ausführlicher beschrieben: Insgesamt fanden sich acht Bibelfragmente⁵⁵, fünf *Talmud*-Fragmente⁵⁶, drei *Machsor*-Fragmente⁵⁷ sowie drei Fragmente mit den Kommentaren von Rabbi Shlomo ben Isaak, genannt Raschi, zu einzelnen Büchern der Bibel und verschiedenen Traktaten des *Talmud*.⁵⁸

— Unter den Fundstücken finden sich ein Fragment mit einem unbekanntem Text aus einem *halakhischen* Werk über das Schächten und ein auf den inneren Holzdeckel eines Kettenbuches geklebt Blatt mit einem Abschnitt aus dem spätantiken *Midrasch Bereshit Rabba*.⁵⁹ Außerdem fällt unter den erhaltenen Fragmenten ein Blatt aus einem *Machsor* besonders auf.

— Zunächst zu dem Fragment eines unbekanntem Werkes über das Schächten: Der hebräische und von außen gut lesbare hebräische Einband von Signatur 6-R. 8° 352s fand sich in einem Exemplar von REINER BACHOFF VON ECHT (1575–1640), *Notae et Animadversiones ad Voluminis Secundi Thesium Treutleri, Disputationem XI de Institutionibus et Substitutionibus Haeredum/Quas ... in illustri Nicrina, Praeside ... Dn. Reinhardo Bachovio Bachtio... Die 10. Decembr. ... Publice propugnabit Laurentius L.F. Langerman Hamburgensis*, Heidelberg 1617.⁶⁰ Nach einem handschriftlichen Vermerk gehörte der Band zum Bestand der Bibliothek des Erfurter Petersklosters. Wann und ob er überhaupt zum Bestand

⁵³ Zur Sammeltätigkeit des Amplonius vgl. ECKEHART DÖBLER: Amplonius der Büchersammler. In: KATHRIN PAASCH, ECKHART DÖBLER (Hg.): *Der Schatz des Amplonius*, S. 26–36.

⁵⁴ Zum charakteristischen Äußeren der Einbände in der Bibliothek, Holzdeckel und dunkelgrüner Velourlederrücken, vgl. ebda., S. 33.

⁵⁵ 3-Jus. G. 2° 86a (Levitikus); 1A. 8° 250 (Numeri); CA 2° 228 (Deuteronomium); CA 2° 256 (Jesaja); CA 4° 177 (Jesaja); CA 2° 282 (Jeremia); CA 2° 236 (Jeremia). Ein weiteres Fragment in CA 2° 143 enthält *Haftarot*-Texte aus Jesaja und 1. und 2. Könige, d.h. Prophetenlesungen, die nach der Lesung aus der Tora im Synagogengottesdienst verlesen wurden.

⁵⁶ CA 2° 275 (Talmud Bavli, 'Eruvin 89a); CA 2° 383 (Talmud Bavli, Pesachim 57a–58b); CA 2° 269 (Talmud Bavli, Shabbat 20b–21a); CA 2° 167 (Talmud Bavli, Shabbat 98a–100a); CA 2° 316 (Talmud Bavli, Shabbat 116a).

⁵⁷ LA 4° 61 (Yom Kippur); CA 4° 267 (Yom Kippur); 13 T.d. 8° 72 (01) (Yom Kippur); 9-T. hom. 8° 100 (Shavu'ot); CA 4° 106 (Rosh ha-Shana). Ein Fragment (CA 2° 279) stammt aus dem Teil, der heute üblicherweise als Haggada für das Pesach-Fest bezeichnet wird, der ursprünglich vielleicht zu einem *Machsor* gehörte.

⁵⁸ Vgl. 3 T. un. 12° 10 (Shlomo ben Yiṣḥaq zu Talmud Bavli, Bava Metzia, fol. 79a–79b); CA 4° 22 (Kommentar des Shlomo ben Yiṣḥaq zu Talmud Bavli, Shabbat 57b und 64b–65b); CA 2° 385 (Kommentar des Shlomo ben Yiṣḥaq zu Genesis 15–19).

⁵⁹ Vgl. die Transkription und Übersetzung dieses Fragmentes im Anhang.

⁶⁰ Im Verzeichnis der Drucke des 17. Jahrhunderts trägt der Band die Kennziffer: VD17 547:695344U. Dort finden sich weitere bibliographische Informationen.



ABB. 9: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, UB EF, 6-R. 8° 352s.

⁶¹ Vgl. zu ihm etwa JOSEPH DAN: *History of Jewish Mysticism and Esotericism. The Middle Ages*, Bd. 6: Rabbi Eleazar of Worms and Thirteenth-Century Circle of Jewish Mysticism and Esotericism in Germany. Jerusalem 2011 (hebräisch).

⁶² Vgl. dazu SIMCHA EMANUEL (Ed.): *Rabbi Elazar of Worms: Derasha for Passover*. Jerusalem 2006, S. 3–6 (hebräisch).

⁶³ WILHELM SCHUM: *Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriften-Sammlung zu Erfurt*. Berlin 1887, S. 522–523.

⁶⁴ Vgl. dazu SIRKA HEYNE: *Wie entstehen Handschriften. Eine kurze Einführung in die Kodikologie*. In: KATHRIN PAASCH, ECKHART DÖBLER (Hg.): *Der Schatz des Amplonius*, S. 55.

⁶⁵ Vgl. die Ausgabe von JEHUDA THEODOR (Hg.): *Bereschit Rabba mit kritischem Apparat und Kommentar*. Berlin 1912–1936, Nachdruck Jerusalem 1965 u.ö. (hebräisch). Zur Datierung und Überlieferung des Werkes vgl. GÜNTER STEMBERGER: *Einleitung in Talmud und Midrasch*. Neunte, vollständig neubearbeitete Auflage. München 2011, S. 306–314.

⁶⁶ Vgl. dazu ein ähnliches Fragment in ANDREAS LEHNARDT: *Hebräische Einbandfragmente in Frankfurt am Main*, S. 153–156.

der *Bibliotheca Amploniana* gehörte, konnte bislang nicht sicher geklärt werden. Der in aschkenasischer Kursive des 14./15. Jahrhunderts geschriebene Text des Blattes (ca. 19 × 39 cm) ist von außen um den Einband geschlagen, so dass er den gesamten voluminösen Band von außen gut identifizierbar macht. (►Abb. 9)

— Der Inhalt des Textes behandelt Fragen, die die rituelle Schlachtung von Tieren betreffen. Die rituelle Schlachtung wurde im Judentum seit jeher genau beobachtet und brachte daher eine Fülle von Kommentaren hervor, was nicht zuletzt die Literatur zum *Talmud-Traktat Hullin*, über das profane Schächten, belegt. Einige der identifizierbaren Passagen auf dem Einband sind identisch mit dem in handschriftlicher Form weit verbreiteten Traktat *Sha'are Trefot* von El'azar von Worms, genannt Rokeach, einer der bekannten Vertreter jener Gruppe, die man als *Chaside Aschkenas* (Fromme von Aschkenas) bezeichnet.⁶¹ Allerdings fehlen dort einige Passagen, so dass eine sichere Identifizierung mit diesem Werk bislang nicht möglich ist. Vielleicht handelt es sich bei dem Text auch um einen unbekanntem Teil eines einst wohl viel längeren Werkes von El'azar, welches bislang nicht zur Gänze ediert worden ist.⁶² Für eine genauere Untersuchung bedürfte es eines eingehenden Vergleiches mit sämtlichen bekannten Manuskripten dieses und vergleichbarer Werke. Da solche *Hilchot Trefot* oft fortgeschrieben wurden, verschwimmen bei solchen Handschriften jedoch oftmals die Werkgrenzen.

— Ein zweifelsfrei dem Bestand der *Amploniana* zuzuordnender Einband, in dem sich hebräische Makulatur fand, gehört zu dem *Liber catenus* mit der Signatur CA 4° 281.⁶³ (►Abb. 10) Die am Holzeinband befestigten Ketten dienten dem besonderen Schutz der Bände, einerseits vor dem Herabfallen vom Lesepult, andererseits vor der unbefugten Entnahme.⁶⁴ Auf den hinteren Buchdeckel des Bandes ist als Spiegel ein Pergamentblatt (ca. 18 × 14 cm) mit hebräischer Kursivschrift eingeklebt. In dem Fragment erhalten ist Text aus dem amoräischen *Midrasch Bereshit Rabba*, *Parasha 1* Kap. 15 – *Parasha 2*, Kap. 3.⁶⁵

— Unter den in Deutschland aufgefundenen Einbandfragmenten sind solche Midrasch-Fragmente sehr selten. Zwar gehören *Midrasch Bereshit Rabba*-Fragmente zu den bislang am häufigsten aufgefundenen Texten dieser exegetischen Werkattung, doch ist ihre Anzahl im Vergleich zu *Talmud* oder *Piyyut* Fragmenten und eingedenk ihrer großen Wirkungsgeschichte auffällig gering. Dieser wichtige Fund wirft insofern zusätzliches Licht auf die Verbreitung dieses Midrasch-Werkes und die Art seiner handschriftlichen Überlieferung mittels formal wenig ausgestalteter Manuskripte in Kursivschrift.⁶⁶

— Nach WILHELM SCHUMS »Verzeichnis der Amplonianischen Handschriften-Sammlung« handelt es sich bei dem Trägerband um eine



ABB. 10: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, UB EF, CA 4° 281.

lateinische Sammelhandschrift aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Darin enthalten sind Werke von PETRUS DE DACIA und THOMAS VON AQUIN. Die Handschrift ließ Amplonius einer Notiz auf Seite 33 zufolge entweder in Köln oder in Erfurt von dem bekannten Schreiber Heinrich von Berka kopieren. Im vorderen Buchdeckel findet sich eine aufschlussreiche Notiz eines im frühen 14. Jahrhundert an den Official der bischöflichen Kurie zu Konstanz eingesandten Zeugenverhörs über die Eheschließung eines Bürgers Engelhard Herter zu Rottenburg mit Gertrud, der Tochter des Vogtes Werner von Achalm. Gegen diese Trauung war Einspruch erhoben worden, weil Herter zuvor geschlechtlichen Umgang mit einer gewissen Adelheid Muselin, einer Blutsverwandten der Gertrud, gehabt haben soll. Woher diese deutsche Notiz stammt, ob sie einem Rechtsgutachten oder einer Fallsammlung entnommen ist, lässt sich nicht mehr klären. Denkbar ist, dass der gesamte Band erst in Erfurt in den heute vorhandenen Buchdeckel gelangt ist, so dass auch die hebräisch-aramäische Makulatur aus der Stadt stammen könnte.

67 WILHELM SCHUM: Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriften-Sammlung zu Erfurt, S. 511f.
 68 Vgl. DANIEL GOLDSCHMIDT: *Maḥzor Ashkenaz Yom Kippur*. Jerusalem 1970, S. 1.
 69 Vgl. ISRAEL DAVIDSON: *yud # 3181*.
 70 ISRAEL DAVIDSON: *alef # 3822*.
 71 Die Verskette ist nicht identisch mit den von DANIEL GOLDSCHMIDT: *Maḥzor Ashkenaz Yom Kippur*, S. 25, edierten Varianten.
 72 ISRAEL DAVIDSON: *alef # 4832*.
 73 Vgl. dazu HANS STEIN: Zur Geschichte und Erschließung der orientalischen Handschriften in Gotha. In: *Orientalische Buchkunst in Gotha*, Ausstellung zum 350jährigen Jubiläum der Forschungs- und Landesbibliothek Gotha. Gotha 1997, S. 17–40.

— Zwei Blätter (je ca. 25 × 23 cm) aus einem *Machsor*, einem Gebetbuch für die Hohen Feiertage, stammen aus einer lateinischen Sammelhandschrift theologischer Werke (CA 4° 267) aus dem frühen 14. Jahrhundert.⁶⁷ Die Fragmente wurden zu einem nicht überlieferten Zeitpunkt vom Trägerband gelöst. Das erste Fragment fällt durch ein großes Initialwort »Kol« auf, welches den Anfang des berühmten *Kol nidre*-Gebetes markiert, wie es in *Machsorim* für den *Yom Kippur* zu finden ist.⁶⁸ Im Text dieses *Kol nidre*-Gebetes fehlen die im heute verbreiteten sog. polnischen Ritus üblichen Einschübe. Auf der verso-Seite folgt das *Barkhu*-Gebet als Einleitung in den *Ma'ariv*-Gottesdienst, das Abendgebet. Die weiteren obligatorischen Teile des Gottesdienstes werden nur durch eine liturgische Anweisung wiedergegeben, die zwischen *Yom Kippur* auf *Shabbat* und auf Wochentag unterscheidet. Es folgt der Anfang des Bittgebets *יעלה תחנונו מערב* in der Version, die in *Minhag* Ashkenaz üblich ist, bis zum Ende der zweiten Zeile (*עד ערב* ויראה פדיונו).⁶⁹ Blatt 2 beginnt mit dem Ende der Rezipitation der dreizehn Gnadeneigenschaften Gottes, die als Gemeinderespons zu *Selichot* (Bußgebeten) dienen (*אל מלך יושב כסא רחמים*)⁷⁰, beginnend mit *ויקרא פניו*. Es schließt sich eine kurze Version von *Pesuke de-rachame* an, die mit *ואתה אלוה הסליחות* beginnt und mit *ושמעת וסלחת* aus 1 Könige 8,30 endet.⁷¹ Als letzter Text folgt der Anfang der *Selicha*, des Bußgebetes, *יחרה זעמך* bis *סלח נא אשמות ופשעי לאומר*.⁷² (►Abb. 11)

— Von späterer Hand ist auf dem ersten Blatt in deutscher Sprache am unteren Kolumnenrand notiert worden: »Altes Gebetbuch, Anfang Versöhnungstag«. Unter dem hebräischen Pergament dieses Blattes finden sich neben zahlreichen weiteren Kritzeleien, Tintenproben und Notizen aus späterer Zeit Spuren lateinischer *Minuskel*. Es handelt sich bei dem Blatt also um ein *Palimpsest*. Der Text der *Minuskel* lässt sich jedoch nicht genauer bestimmen. Möglicherweise handelt es sich um ein Blatt, das nicht vollständig ausgeführt worden war und dann in jüdische Hände gelangte. Auch jüdische Schreiber scheinen also nichtjüdische Handschriften wiederverwendet zu haben. Leider ist auch für diesen Trägerband die Provenienz nicht sicher zu ermitteln. Das lateinische *Palimpsest* mit hebräischem Gebetstext ist der bislang einzige Beleg für diese Praxis der Wiederverwendung einer lateinischen Handschrift durch jüdische Schreiber. (►Abb. 12)

Forschungsbibliothek Gotha

Lediglich der Vollständigkeit halber und weil die Forschungsbibliothek Gotha verwaltungstechnisch eine Einheit mit der UB Erfurt bildet, seien hier einige Funde in Handschrifteneinbänden in dieser Institution erwähnt.⁷³ Außerdem befinden sich seit 2001 einige Bände aus der *Amploniana* in der UFB Erfurt-Gotha.



ABB. 11: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, UB EF, CA 4° 267.

— Bereits in dem Katalog der orientalischen Handschriften von WILHELM PERTSCH sind einige hebräische Einbandfragmente, vor allem solche mit Bibeltexten, aufgeführt.⁷⁴ Eine bereits 1772 erfolgte Publikation eines Gothaer Fragmentes hat die Forschung schon früh beschäftigt und mit dazu beigetragen, auch an anderen Orten nach solchen Fragmenten zu suchen.⁷⁵

— Seit längerem bekannt ist eine Mappe mit 25 größeren Fragmenten aus einem Bibelkodex. Dazu kommen in Gotha nun weitere zwölf Fragmente verschiedener Bibelkodizes, die sich zum Teil noch *in situ*, d.h. in den Buchdeckeln ihrer Trägerbände befinden. Unter den von mir unlängst identifizierten Fragmenten fanden sich neben zahlreichen *Machsor*-Fragmenten (►Abb. 13) auch einige *Talmud*-Fragmente, unter anderem mit Text aus den Traktaten *Makkot* und *'Eruvin*.⁷⁶ Auch ein bislang unbekannter mystischer Bibelkommentar fand sich unter den Gothaer Einbandfragmenten. Es handelt sich um einen der seltenen Belege für Handschriften esoterischen Inhaltes in Deutschland, der

⁷⁴ Vgl. WILHELM PERTSCH: Die orientalischen Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Gotha. Gotha 1893, S. 13–16.

⁷⁵ Vgl. JOHANN D. MICHAELIS: Von einigen aus Gotha erhaltenen Fragmenten einer hebräischen Handschrift. In: Orientalische und exegetische Bibliothek 2 (1772), S. 196–209. – DERS.: Fernere Nachricht von einigen aus Gotha erhaltenen Fragmenten einer hebräischen Handschrift. Eine Fortsetzung von N. 32 des zweyten Theils. In: Orientalische und exegetische Bibliothek 4 (1773), S. 239–252. – DERS.: Beschreibung eines Fragments, so Herr Diederichs selbst besitzt. In: Orientalische und exegetische Bibliothek 6 (1773), S. 244–247. Vgl. dazu ausführlich SAVERIO CAMPANINI: Carta pecudina literis hebraicis scripta: The Awareness of the Binding Hebrew Fragments in History. An Overview and a Plaidoyer. In: ANDREAS LEHNARDT, JUDITH OLSZOWY-SCHLANGER (Hg.): »Books within Books«. New Discoveries in Old Books. ('European Genizah': Texts and Studies 2), Leiden, Boston 2013, S. 11–28.

⁷⁶ Diese Fragmente sind noch nicht berücksichtigt in YAACOV SUSSMAN: Thesaurus of Talmudic Manuscripts in Collaboration with Yoav Rosenthal and Aharon Shweka. 3. Bde. Jerusalem 2012 (hebräisch).

⁷⁷ Zu dem Projekt vgl. <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/info/projectinfo/leipzig-klein.html>. Für den Hinweis auf diesen Fund danke ich Dr. Christoph Mackert und Matthias Eiffler vom Handschriftenzentrum an der Universitätsbibliothek Leipzig.

zusammen mit einer vollständigen Beschreibung dieser Funde an anderem Ort vorgestellt werden soll.

Naumburg Domstiftsbibliothek

Im Rahmen eines DFG-Projektes zur Erschließung von Kleinsammlungen mittelalterlicher Handschriften in Sachsen und Sachsen-Anhalt wurden zuletzt auch in den Handschriften der Domstiftsbibliothek Naumburg hebräische Fragmente mit Erfurter Provenienz entdeckt.⁷⁷ In Hs. Nr. 10 finden sich als Beklebung des vorderen und hinteren Spiegels zwei hebräische Fragmente (30–31 × 21,5 cm). Beim Trägerband handelt es sich um eine 1409/10, wahrscheinlich in Erfurt, geschriebene Handschrift theologischen Inhalts (u. a. HENRICUS DE FRIMARIA: Quaestiones in IV. librum Sententiarum; NICOLAUS DE LYRA: Postilla super evangelia dominicalia). Als Schreiber nennt sich in mehreren Einträgen »Theodoricus Wicmann presbiter«. Er kann sehr wahrscheinlich mit THEODORICUS WYCHMANNI DE HAMBORCH identifiziert werden, der nach einem Studium in Prag 1409 an der Erfurter Universität immatrikuliert und hier 1410 Magister art. wurde. 1420 ging er nach Rostock, kehrte wenige Jahre später aber nach Erfurt zurück, wo er sein Theologiestudium abschloss und 1427 zum Doktor der Theologie promoviert wurde. Der

ABB. 12: Detail aus: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, UB EF, CA 4°267.

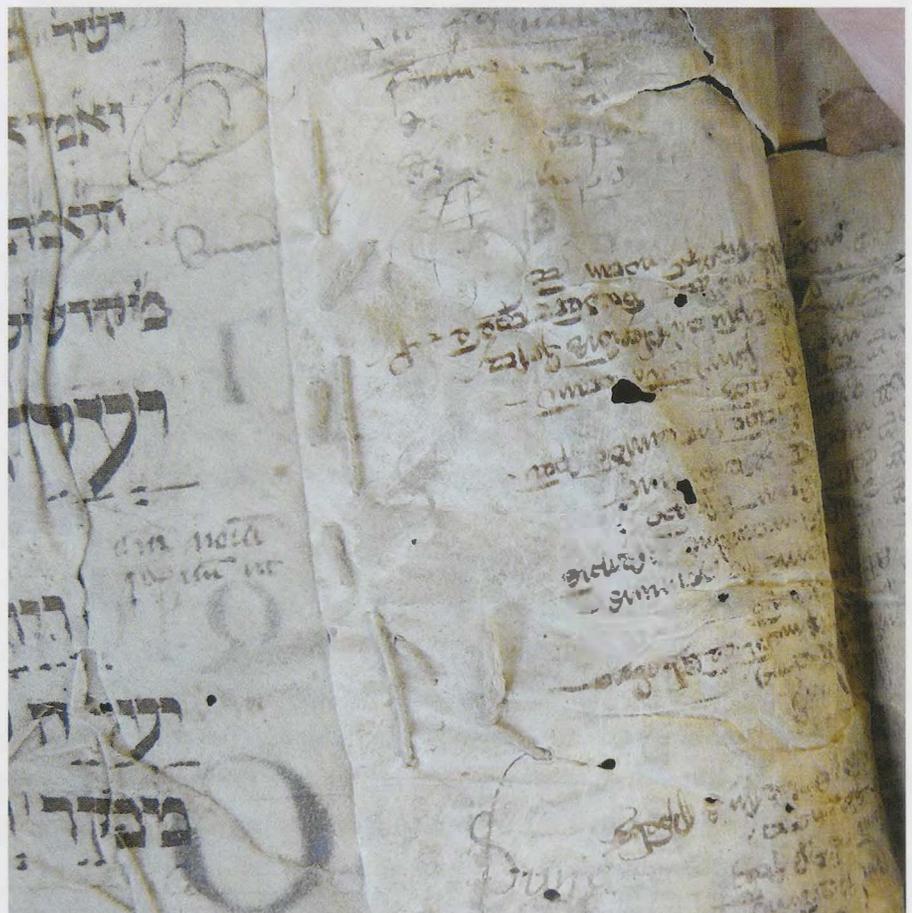




ABB. 13: Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha, FB GTH Theol-4-00987-03

Kodex trägt einen zeitgenössischen Einband, der wenig spezifisch und deshalb schwer zu lokalisieren ist: vielleicht wurde er noch in Erfurt angefertigt. Über einen ehemaligen Erfurter Studenten oder Kanoniker, der später ein Kanonikat in Naumburg erhielt, gelangte der Band in die Domstiftsbibliothek Naumburg, wo er wohl im 1. Viertel des 16. Jahrhunderts Buchketten und ein Titelschild erhielt. (►Abb. 14)

— Die Fragmente im Einbandspiegel dürften älteren Ursprunges sein und stammen wohl noch aus der Erfurter Zeit des Bandes. Der auf den Blättern erhaltene Text aus einem aschkenasischen Kodex

78 Vgl. dazu MIECZYSLAW MARKOWSKI: Erfurter Handschriften in der jagiellonischen Bibliothek in Krakau. In: KATHRIN PAASCH (Hg.): *Miszellen zur Erfurter Bibliotheksgeschichte. Vorträge vor der Neuen Erfurter Bibliotheksgesellschaft von 1997 bis 2000.* Bucha bei Jena 2002, S. 37–52.

79 Vgl. *Catalogus Codicum Manucriptorum medie aevii Latinorum qui in Bibliotheca Jagillonica Cracoviae asservatur, Wrotislaviae u.a.* 1988: Hebräische Makulatur und Fragmente fanden sich etwa in Ms 457, Ms 307, Ms 305, Ms 421, Ms 387, Ms 624, Ms 641, Ms 629, Ms 463, Ms 463, Ms 1484, Ms 1508, Ms 1517, Ms 1540 und Ms 1541.

80 Vgl. JUDITH OLSZOWY-SCHLANGER: An Early Ashkenazi Fragment of the Babylonian Talmud from the Czartoryski Museum in Cracow. In: ANDREAS LEHNARDT (Hg.): »Genizat Germania«, S. 199–206 (Fig. 11).

81 Vgl. dazu auch das Vorwort in: ANDREAS LEHNARDT, JUDITH OLSZOWY-SCHLANGER (Hg.): »Books within Books«, S. 1–8.

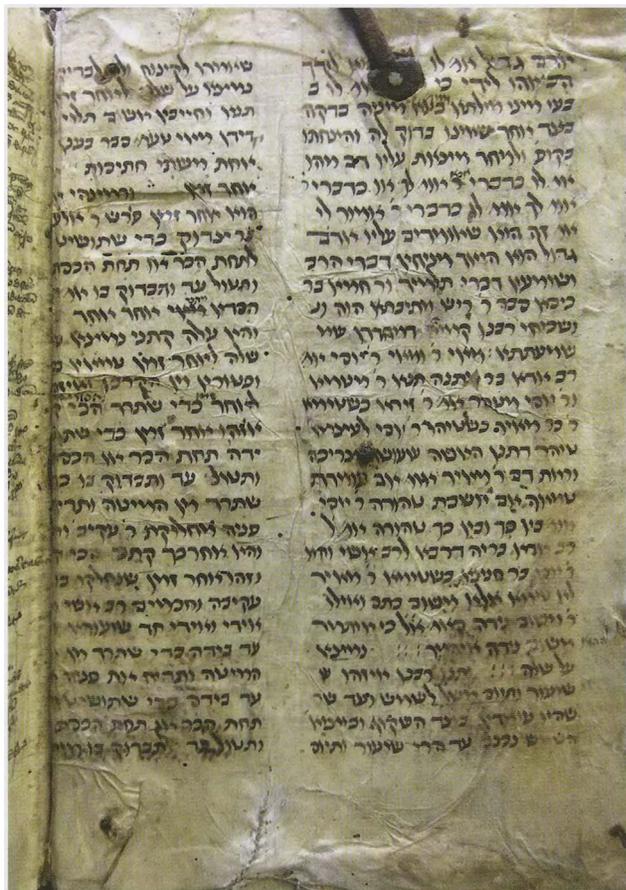
82 Mein Dank an Tim Erthel, Cornelia Hopf, Franziska König, Morwenna

des 13. Jahrhunderts stammt aus dem *Babylonischen Talmud, Traktat Nidda*, folio 14b und folio 18b–19a und handelt von den mit der Menstruation verbundenen Reinheitsgeboten.

Erfurter Handschriftenfragmente in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau

Kriegsbedingt befinden sich heute zahlreiche Handschriften und Bücher aus Erfurt in der Jagiellonischen Bibliothek in Krakau.⁷⁸ Die systematische Erschließung und Katalogisierung dieser Bestände schreitet zügig voran. In einem in Krakau beheimateten Projekt werden auch diese hebräischen Einbandfragmente identifiziert. Die Trägerbände mit lateinischen Handschriften sind mittlerweile durchgesehen, und auch die Inkunabeln und frühen Drucke wurden bereits untersucht. Dabei sind neben den bekannten, in einem gedruckten Katalog verzeichneten Fragmenten zahlreiche neue hebräische Fragmente aufgefunden worden. Bei einer ersten Durchsicht älterer Bestände fanden sich ca. 20 Fragmente mit wahrscheinlich aschkenasischer Provenienz.⁷⁹ Sämtliche Fragmente aus Krakau, die durch Funde in anderen Institutionen in der Stadt ergänzt werden,⁸⁰ sollen auf der Projektwebseite »Books within Books« zugänglich gemacht werden.⁸¹

ABB. 14: Naumburg, DomStB, Nr.10, Hinterer Spiegel I



Zusammenfassung und Ausblick

Auch wenn gegenwärtig noch nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft sind, um den hebräischen Handschriftenresten aus Erfurt auf die Spur zu kommen, kann man bereits heute festhalten, dass sich unter den bislang bekannt gewordenen Funden solche befinden, die sich im Mittelalter im Erfurter jüdischen Besitz befunden haben. Erst die Entwicklung neuer Forschungsmethoden und Techniken wird in der Zukunft vielleicht noch zuverlässigere Erkenntnisse über den Werdegang der einzelnen Fragmente, ihre Datierung und ihre Provenienz ermöglichen. Gegenwärtig ist noch nicht einmal die Erfassung der Fragmente aus Thüringen abgeschlossen. Noch immer erreichen mich Nachrichten über neue Funde. Noch während der Konferenz, für die dieser Beitrag verfasst wurde, erhielt ich Hinweise auf weitere *Chartulae Hebraicae* in Erfurt.⁸² Doch auch über Erfurt hinaus sind sehr wahrscheinlich noch Entdeckungen zu machen. Die in diesem Beitrag zusammengetragenen Funde seien daher nur als eine vorläufige Liste mittelalterlicher hebräischer Fragmente mit vermutlich Erfurter Provenienz zu betrachten.

Anhang: Ein Fragment des Midrasch Bereshit Rabba

Um einen Eindruck von der Relevanz des aufgefundenen Materials zu geben, sei hier eine Probe eines Fragmentes mitgeteilt und übersetzt.

Vgl. dazu oben den Abschnitt zur UB Erfurt samt Abbildung 10.

Signatur des Trägerbandes: CA 4° 281

Bereshit Rabba, Parasha 1,15 bis 2,3 (ed. Theodor/Albeck, S.13–15)

[א]ת השמים. ולשיכלול הארץ קדמה [ביום עשית י' אלהים]	1
[א]רץ ושמים. א"ר שמע' בן יוחי תמ' ??? ???? אך נחלקו אבות	2
[ה]עולם בית שמאי ובית הלל על בריי' ??? ???? וארץ אלא שניהם	3
[כ]א' נבראו כאלפס פי' קדירה וכי' ??? ???? קורא אני אליהם	4
[י]עמדו יחדיו. א"ר אלע' ב"ר שמע' אם ?? [ש]אמ' אבא. למה פעמ'	5
שהוא מקדים ארץ לשמים ושמים ??? אלא מלמד ששניהם	6
שקולים זה בזה. בכל מקום הוא מ' ??? [א]ברהם ליצחק 'ויצחק'	7
ליעקב ובמקום אחד הוא אומ' זכ' ??? ?? בריתי יעקב ואף את	8
בריתי יצחק ואף את בריתי [א] ??? ???? ששלשתן שקולים זה	9
כזה. בכל מקום הוא מקדים ??? ???? ובמקום אחד הוא	10
אומ' בלתי כלב בן יפונה ויהו[ש]ע ??? ???? ?למד ששקולין זה כזה.	11
בכל מקום הוא מקדים כיבוד אב ??? ???? [ב]מקום אחד הוא אומ'	12
איש אמו ואביו תיראו מגיד שש' ??? ???? קולין זה כזה. פ"ב	13
והארץ היתה תהו ובהו ר' ברכיה פת[ח] ??? [ב]מעלליו יתנכר נער.	14
עד דהיא פגה אפקת כובא פי' בע' ??? ???? בוסר שעדין לא נגמר	15
הוציא קוצים ודבר רע כך כאן תוהו ??? הוא שהנביא עתיד	16
להתנבאות עליה בסוף ראיתי את הארץ והנה תהו ובהו. ר' אבהו	17
אמ' למלך שקנה לו שני עבדים באוני אחת ובטימי אחת פי'	18
בשטר אחד ובסכום אחד על אחד גזר שיהא אוכל מטמיון פי' מאוצר	19
המלך. ועל אחד גזר שיהא יגע ואוכל. ישב לו תוהא ובוהא. אמ'	20
שנינו נקנינו באוני אחת ובטימי אחת זה ניזון מטמיון ואני אם	21
איני יגע איני אוכל. כך ישבה הארץ תוהא ובוהא ואמ' העליונים	22
ניזונים מזיו השכינה והתחתונים אם אינן יגיעים אינן אוכלין	23
ר' יהוד' ב"ר סימון אמ' למלך שקנה שתי שפחות באוני אחת ובטימי	24
אחת על אחת גזר שתזון מפלטין ועל אחת גזר טירודין. כך ישבה	25
לה הארץ תוהא ובוהא ואמ' העליונים חיינן והתחתונים מתין לפיכך	26
הארץ היתה תהו ובוהו. א"ר תנחומ' לבן מלכים שהיה יושב על גבי	27
עריסה והיתה מיניקתו תוהא ובוהא למה שהיתה יודעת שהוא	28
עתידה ליטול את שלה מתוך ידו כך צפת הארץ שעתידה ליטול	29
??? ???? ידיו של אדם שנ' ארורה האדמה בעבורך לפיכך	30
??? ???? ???? [ר' יהודה בר] סימ' פתר קריא בדורות והאר'	31

- 1 [de]n Himmel. Und bei der Grundlegung ging
die Erde voran. (Wie es heißt:) *Am Tage, da Gott
vollendete*
- 2 *Erde und Himmel* (Genesis 2,4). Rabbi Shim'on
ben Yoḥai sagte: Ich wundere mich, wie die Väter
3 der Welt, die Schule Shammais und die Schule
Hillels, über die Schöpfung des [Himmels] und
der Erde streiten können, vielmehr wurden beide
4 wie eine Pfanne, d.h. wie eine flache Schale, und
ihr De[ckel] geschaffen, [wie es heißt]: *Ich rufe
ihnen zu,*
- 5 *und sie stellen sich ein allzumal* (Jesaja 48,13).
Rabbi El'azar bar Shim'on sagte: Wenn die
Meinung des Rabbi Abba richtig wäre – warum
6 steht dann an einigen Stellen Erde vor Himmel
und manchmal Himmel vor Erde? Nur um daraus
zu entnehmen, dass beide
7 einander die Waage halten. In der Regel steht
Abraham vor Isaak, und Isaak steht
8 vor Jakob. Doch an einer Stelle heißt es: *Ich werde
gedenken meines Bundes mit Jakob und auch
9 meines Bundes mit Isaak und auch meines Bundes
mit Abraham* (Levitikus 26,42), (woraus zu schlie-
ßen ist), dass sich alle drei die Waage halten.
- 10 In der Regel steht [Josua vor Kaleb]. Doch an
einer Stelle
11 heißt es: *Kaleb Sohn des Jefunne und Josua, [Sohn
des Nun]* (Numeri 14,30; 26,65), (woraus zu
schließen ist), dass sich beide die Waage halten.
- 12 In der Regel geht die Ehrung des Vaters der der
Mutter voran, doch an einer Stelle heißt es:
13 *Jeder fürchte seine Mutter und seinen Vater*
(Levitikus 19,3). Kapitel 2:
14 *Und die Erde war wüst und leer* (Genesis 2,1).
Rabbi Berekhya legte aus: *[Auch] an seinen
Spielen wird das Kind erkannt* (Sprüche 20,11).
- 15 Wenn auch der Busch noch klein ist, bringt er
doch schon Dornen hervor. Unreife Frucht, die
noch nicht ausgewachsen ist,
16 bringt Stacheln hervor und Schlechtes. Ebenso
verhält es sich hier (in Bezug auf) *wüst [und leer]*.
Da sagt der Prophet schon im Voraus,
- 17 was am Ende kommt. *Ich blicke auf die Erde, und
siehe, sie war wüst und leer* (Jeremia 4,23). Rabbi
Abbahu
- 18 sagte: Ein Gleichnis für einen König, der sich
zwei Sklaven kaufte, beide auf einen Vertrag und
mit gleicher Summe,
19 mit dem gleichen Dokument und zum gleichen Preis.
Über den einen verhängte er, dass er aus dem
Tameion unterhalten werde, d.h. aus dem Schatz
20 des Königs; über den anderen aber, dass er
arbeite und davon lebe. Darüber lärmte und tobte
(der letztere). Er sagte:
- 21 Wir beide sind für ein und denselben Preis und
zu den gleichen Konditionen gekauft worden,
doch jener wird aus dem Schatze unterhalten.
Doch ich, wenn
22 ich nicht arbeite, habe ich nichts zu essen!
Ebenso lärmte und tobte die Erde: Die Oberen
23 werden vom Glanz der Shekhina genährt, doch
die Unteren, wenn sie nicht arbeiten, haben sie
nichts zu essen.
- 24 Rabbi Yehuda bar Simon sagte: Ein Gleichnis von
einem König, der sich zwei Sklavinnen kaufte,
beide auf einen Vertrag und mit gleicher Summe.
25 Über die eine verhängte er, dass sie nicht aus dem
Palast weichen solle. Über die andere aber, dass
sie umherschweifen solle. Ebenso
26 lärmte und tobte die Erde und sprach: Die Oberen
leben und die Unteren sterben. Daher heißt es:
27 *Die Erde war wüst und leer* (Genesis 2,1). Rabbi
Tanḥuma sagte: (Ein Gleichnis) von einem
Königssohn: Er lag auf seinem
28 Lager und seine Amme lärmte und wütete.
Warum? Weil sie wusste,
29 welche Strafe sie später aus seiner Hand
empfangen werde. Ebenso sah die Erde voraus,
welche (Strafe) sie
30 aus den Händen der Menschen erhalten werde.
Wie geschrieben steht: *Verflucht sei der Erdboden
um deinetwillen* (Genesis 3,17).
- 31 [Rabbi Yehuda bar] Simon legte den Vers auf die
(kommenden) Generationen aus. ◀